

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Halbjährig 4 „ 50 „
 nur die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht
 angenommen.

Germaunstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold- berger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
 Inserationspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Carmondezeit kostet beim ein- maligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6. B., eogl. der Bemerkung gebührt 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Amlach bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Jas- Neger bei Herrn A. Dangjel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wasserburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Stary bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krametz bei Herrn Helmarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.
 N^o. 291. Germaunstadt, Mittwoch den 14. December 1887. 103. Jahrgang.

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke.

Verschiedene Gegenstände aus China, Japan, Siam, Serbien, u. a. m.

Frankreich unter Sadi Carnot.

Die Alten warnten vor übermäßigem Glück, sie fürchteten den Reiz der Güter, sie wollten Niemand vor seinem Ende glücklich preisen. An Grevy hat sich die Weisheit dieser Warnungen bestätigt. Sein Leben war dahingegangen auf einem nicht dornenlosen, aber durchweg ehrenvollen Pfade, er war emporgeklommen, sei es durch eigenes Verdienst, sei es durch die Fügung des Schicksals, von Stufe zu Stufe, höher und höher, bis er schließlich den Gipfel erreicht hatte, den zu erklimmen das letzte Ziel des Ehrgeizes eines freiheitsliebenden Patrioten sein konnte.

Und nun ist derselbe Mann dahingegangen, von Niemandem verehrt, von Wenigen bedauert, von Vielen geschmäht; früher, als das Gesetz es vorschreibt, hat Grevy den Staatspalast verlassen müssen, fast heimlich wie ein armer Sünder, und wenn man liest, daß Sadi Carnot ihm dennoch den ersten Besuch als Präsident der Republik gemacht hat, so ist man fast überrast, zu hören, daß sich noch irgend ein Politiker des verstorbenen Staatsoberhauptes erinnere.

Selten ist ein Staatsmann unter glücklicheren Auspicien zur höchsten Macht gelangt, wie Sadi Carnot. Je größer die jüngste Vergangenheit, um so heller der Nimbus, der sich um sein Haupt legt. Je zahlreichere das Parteiwesen unter Grevy, um so leichter die Einmütigkeit der Republikaner unter Sadi Carnot. Seine Wahl kann fast von allen Parteien als ein Sieg bezeichnet werden. Die äußerste Linie unter Clemenceau's Führung kann sich rühmen, Sadi Carnot auf den Schild erhoben zu haben. Sie bestreite auf das Heftigste die Candidatur Ferry's und hat die Genugthuung, dieselbe unmöglich gemacht zu haben. Sie hat nach dem zweiten Wahlgange in der Vorversammlung die Anhänger Ferry's aufgefordert, zu Gunsten Sadi Carnot's auf ihre Candidatur zu verzichten. Seiner Parteistellung nach aber gehörte Sadi Carnot keineswegs der radicalen Linken an.

Er ist ein Mann aus der Schule Gambetta's. Er hat auf der Bank neben Jules Ferry gesessen. Er hat sogar einem Ministerium Ferry's angehört, wie einem Ministerium Ferry's angehört. In der jüngsten Zeit zählte er zu der Gruppe der Unabhängigen, deren Führung Briffon zugefallen ist. So können ihn denn thatsächlich alle republikanischen Gruppen als den Ihrigen bezeichnen. Aber auch die Rechte kann mit dieser Wahl zufrieden sein; denn ein Mann von so gemäßigten ruhigen Ansichten, wie Sadi Carnot, ein Politiker, dem jede Herausforderung fern liegt, zumal aber ein Mann, der nicht demon- strativ gegen die Kirche aufgetreten ist, müßte den monarchistischen Parteien weit willkommen sein, als etwa Ferry oder Ferry's; denn während ersterer sich durch die feste Ausführung der Maßregeln gegen die Orden und Klöster unbeliebt gemacht, besonders aber durch die Unterlassung der kirchlichen Einsegnung seiner Ehe die clericalen Parteien schwer verlegt hatte, mußte Ferry's als Protestant für dieselben und auch für weite Kreise des französischen Volkes immerhin als ein durchaus ungeeignetes Oberhaupt derjenigen Nation erscheinen, welche der Papst eben als die geliebteste Tochter der Kirche bezeichnet und deren Könige den Titel der allerchristlichen Fürsten getragen haben. So muß denn die Wahl von Sadi Carnot in der That als eine erfreuliche offiziell beschriebene und verfochtene betrachtet werden.

Allerdings gilt auch vom neuen Präsidenten, was man von neuen Fürsten gesagt hat, man dürfe von den Bringen nicht auf die Herrscher schließen; denn anders sehr sich ein Palast von außen, anders von innen an. Es wird sich bald zeigen, inwieweit Sadi Carnot der eigen- thümlichen Lage der französischen Republik gewachsen ist; besonders wird bald an den Tag kommen, ob mit dem Wechsel in dem Staatsoberhaupt auch ein Wechsel in der Politik sich vollziehe. Der Präsident der Republik ist ein vergleichsweise ohnmächtiger Mann, wenn er nicht die Volkvertretung hinter sich hat.

Der eigentliche Souverän in Frankreich ist nicht der Präsident, sondern die Kammer, und es ist nicht ausgeschlossen, daß man schon nach kurzer Zeit etwa sagen könnte: „Die Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.“ Auch heute noch dauern die Gruppierungen fort, welche durch die Namen Ferry, Freycinet, Briffon, Clemenceau, Rochefort be- zeichnet werden, und noch immer hat die Deputirtenkammer keine feste regierungsfähige Majorität. Schon bei der Bildung des neuen Mini- steriums tauchen möglicherweise jene Eifersüchtigkeiten wieder auf, welche seit Jahren die Kammer zerklüften. Allerdings aber ist die Lage heute eine andere, als unter Grevy.

Gerade nach der Wahl von Sadi Carnot wird es keinesfalls schwierig sein, wie im Congresse, so auch im Lande auf diesen Namen eine große und feste Mehrheit zu vereinigen. Es würde daher keineswegs vom Uebel sein, wenn der neue Präsident der neuen Lage durch den Antrag an den Senat Ausdruck gäbe, der Auflösung der Deputirtenkammer zuzustimmen. Ob freilich Sadi Carnot sich zu diesem Schritte entschließen wird? Ob er nicht vorerst auf die Freundschaft seiner Wähler Rücksicht nehmen wird? Manche Blätter wollen schon heute trotz der offenbar günstigen Aufnahme der Wahl vom 4. December durch die europäischen Mächte Sadi Carnot nur eine kurze Laufbahn voraussetzen. Und in der That, wenn man die französische Geschichte betrachtet, so sind die Schwarzgeher nicht ganz im Unrecht. Im letzten Jahrhundert hat nur ein einziger Staatsleiter Frankreichs ein natürliches Ende seiner Regierung gefunden.

Ludwig XVI. starb auf dem Schaffot, Napoleon auf Helena, Karl X. wurde durch die Julirevolution vertrieben, Louis Philipp durch die Februarrevolution, der dritte Napoleon durch den Tag von Sedan; Thiers wurde durch die Rechte, Mac Mahon durch die Linke, Grevy durch alle Parteien gestürzt — weshalb sollte man glauben, daß Sadi Carnot glücklicher sein werde, als alle diese seine Vorgänger? Und doch kann nur die Hoffnung und der Wunsch gehegt werden, daß es dem neuen Präsidenten der Republik vergönnt sein möge, lange Jahre in Frieden und Freiheit seines Amtes zu walten und dasjenige Ziel zu erreichen, welches er sich selbst in seiner ersten Rede gesteckt hat, Be- ruhigung nach innen, wie nach außen.

Politische Uebersicht.

Germaunstadt, 13. December.

Eine Budapest'er Zuschrift der „Pol. Corr.“ führt aus, daß in Folge der raschen Erledigung der Gesetze betreffend die Reform des Tabakmonopols, die Stempelgebühren und die Verzehrungssteuern, wodurch dieselben ein Vierteljahr früher in Kraft treten können, als seitens der Regierung in's Auge gefaßt worden war, die Staats- einnahmen im Jahre 1888 eine Steigerung um wenigstens anderthalb Millionen mehr aufzuweisen werden, als das Budget-Präliminar voraus- setzte. Unter Berücksichtigung der für beide Hälften der Monarchie in's Auge gefaßten Erhöhung des Cigarettenpreises, des befriedigenden Ein- ganges der Staatseinnahmen wird sich die Bilanz wesentlich günstiger gestalten, umso mehr, da der Erlös der neuer votierten Anleihen, selbst nach Abzahlung des vom Finanzminister bei der Rothschild-Gruppe ge- nommenen Vorschusses hinreichen, um das Erforderniß für die Amort- isationen des künftigen Jahres zu bedecken. Ungarn wird daher, falls nicht außerordentliche Ereignisse eintreten, abgesehen von den Cassen- Anleihen, nur wegen Bedeckung des Deficits per 15 Millionen an den Geldmarkt appelliren müssen.

Die „National-Zeitung“ bemerkt zu den Gerüchten über eine Kalnoky-Krise: Der kommende Mann in Oesterreich-Ungarn ist natürlich Andrássy. Er wird hervortreten, wenn für Kalnoky, der

ein Vermittlungs-Staatsmann ist, kein Platz mehr ist. Darüber ist man sich jedenfalls in Wien und Budapest klar, daß man sich bezüglich Bulgariens mit Rußland schlagen oder vertragen muß. Das Bleiben Kalnoky's bedeutet, daß die Politik des Vertragens die Oberhand hat.

Die „Politischen Nachrichten“ schreiben: Es ist aufgefallen, daß deutsche Blätter verschiedener Parteilichungen in den letzten Tagen Nachrichten über die Fragen der auswärtigen Politik brachten, welche, wenn schon versucht wurde, den Ursprung derselben dadurch zu verdecken, daß man sie aus verschiedenen Hauptstädten (Petersburg, Wien, Berlin) datirte, doch unverkennbare Anzeichen dafür tragen, daß sie aus derselben Quelle stammen. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß mit der Verbreitung dieser Nachrichten von interessirter Seite eine Darstellung der heutigen Weltlage angestrebt wird, die dem wirklichen Thatbestande nicht entspricht und geeignet ist, nicht nur in Berlin, sondern auch auswärts ein nicht ungefährliches, weil unbegründetes Gefühl der Sicherheit zu erzeugen. — Die „Kölnische Zeitung“ schreibt unter hochofficiösem Zeichen: Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß könne nicht so verstanden werden, daß Deutschland allein die Kosten der Vertheidigung trage. Nicht im bänglichen Jagen, sondern in einer zur Abwehr entschlossenen Politik sollte die öffentliche Meinung Oesterreich- Ungarns ihr Heil erblicken. Angesichts des Mißverhältnisses der Truppen- zahl an der Grenze wäre es verbrecherische Leichtfertigkeit, wollte die Regierung nicht ohne Aufschub und ohne Schwäche durch Verstärkung der Truppen und Erweiterung der Festungen das Besäumte nachholen. — Die „Bosnische Zeitung“ meint: Erst wenn Rußland sich geäußert hat, werde die Erörterung festen Bodens finden. Die „Post“ bemerkt: An einen etwaigen Kriegsausbruch wäre immerhin vor Februar nicht zu denken. Die „Post“ tritt zugleich jenen Anschauungen entgegen, wonach dieser Krieg etwas Unerhörtes in Bezug auf Wildheit, Ausdehnung und Vernichtung werden müßte; umgekehrt könnte derselbe sehr wohl seine Vorgänger hinsichtlich der Bestrebungen, ihn möglichst human zu führen, übertreffen. An Wichtigkeit der Folgen werde er allerdings nicht keines- gleichen haben.

„Wedomosti“ schreiben: Oesterreich-Ungarn scheine auf die gute Nachbarschaft und Freundschaft mit Rußland zu verzichten. Die Billigung des jüngsten lärmvollen Polenactes, welcher sich im Local des Bemberger Gemeinderaths abspielte und einen officiellen Beigeschmack hatte, verhöfne die elementarsten Forderungen internationalen Anstandes. Der „Nord“ erklärt gegenüber der Kriegsfurcht der letzten Tage, der Czar wolle den Frieden und werde denselben zu erhalten wissen. — Die „Nowoje Wremja“ bearrt äußert sympathisch die Nachricht, daß der österreichisch-ungarische Kriegsrath beschlossen habe, keine Truppen- veränkungen nach Galizien zu senden und lobt den Herzogog Albrecht, dessen autoritative Meinung offenbar die Gefahr abwannte, daß die habeburgliche Monarchie durch verschiedene Politiker in eine schwierige Lage gebracht worden wäre. Die „Nowoje Wremja“ hofft, daß die läppischen Gerüchte von der Unvermeidlichkeit eines österreichisch-ungarisch- russischen Zusammenstoßes nunmehr verstummen werden.

Das bisher in Bostrow gelegene russische Infanterie-Regiment „Neprowski Polk“, wahrscheinlich das 46. Regiment der zwölften Division, wird dieser Tage nach Woloczynsk an der österreichischen Grenze vorgeschoben. Cavallerie ist jedoch in dieser Gegend nicht ein- getroffen. — Das in Nowo-Alexandrowo stehende Kosaken-Regiment und das in Puchaczow stehende Dragoner-Regiment, beide Längs der galizischen Grenze dislocirt marschirten am 8. d. mit der Behimmung nach dem Komzauer Gouvernement längs der preussischen Grenze ab. — In einem Warschauer Berichte des „Dziennik Polak“ wird behauptet, daß in Rußisch-Polen eine sehr dumpfe Atmosphäre herrsche, inwiewohl von einem Kriege keine Rede sei. Bei den bisherigen Truppenver- schiebungen habe man getrachtet, jeden Clat zu vermeiden und von den erfolgten Truppenansammlungen sei erst dann Notiz genommen worden,

Feuilleton.

Die Blume des Glücks.

Roman von Max v. Weisenthurn. (26. Fortsetzung.)

„Weshalb sollte ich jenes paradiesische Gesehehen stören, liebe Gräfin?“ fragte Lord Almaine. „Hier im Hause, zum Beispiel, bin ich doch auch ein köstlicher und, wie ich hoffe, gern gesehener Gast, ohne daß Ihr und des Grafen von St. Maur häusliches Glück gestört würde!“
 Die Gräfin lachte, erröthete aber doch; wußte sie ja nur zu gut, daß ihr Gatte ein ebenso leidenschaftlicher Politiker, als sie eine vollendete Kofette war und ihm folglich wenig genug daran lag, ob Helene St. Maur ihr lächelndes Spiel mit dem Grafen von Almaine oder mit einem Anderen trieb.
 „Sir Alan soll aber eifersüchtig sein, wie ein Tiger,“ meinte die schöne Frau. „Haben Sie nicht bemerkt, wie finster er gestern auslief, weil Sie in Lord Mancafter's Hause Cora zu Tisch führten und bei der Tafel so angelegentlich mit ihr conversirten?“
 „Wirklich?“ fragte Lord Almaine. „Das würde der Sache ja noch einen höheren Reiz verleihen. Keine Frau läßt sich leichter gewinnen, als die Gattin eines eifersüchtigen Mannes.“
 „Und weshalb?“ fragte Helene, dabei auf ihre juwelengezierte Hand blickend.
 „Weil, wenn er thöricht genug ist, mit ihr zu haben, sie dann doppelt Werth darauf legt, Jemanden zu finden, der ihr lebenswürdig begegnet!“
 Während er diese Worte sprach, hatte sich der Graf von Almaine erhoben.
 „Werde ich Sie diesen Abend in der Oper sehen, Helene?“
 „Ja, ich werde auf eine Stunde dort erscheinen, ehe ich den Ball der Lady Chester besuche. Kommen Sie in meine Loge?“

„Gewiß.“
 Und er beugte sich nieder, um die kleine Hand der Dame an seine Lippen zu zeben.
 „Wohin gehen Sie jetzt?“ fragte sie leichthin.
 „In den Club!“ erwiderte er, was ihn aber nicht hinderte, als er seinen Wagen bestieg, dem Kutscher die Weisung zu ertheilen, nach dem Hause des Freiherrn von Vincent zu fahren.
 Markus öffnete ihm die Thür; ein königlicher Blick flog aus den Augen des Mannes hinüber zu dem Grafen, dann melbete er in voll- kommen ruhigem Tone, die Frau Baronin sei zu Hause, der Herr Baron dagegen nach Richmond gefahren.
 Und der Graf folgte dem Diener über die breite Treppenschucht nach dem Salon, in welchem Cora allein weilte. Sie zuckte merklich zusammen, als sie gewahrte, wer ihr Besuch sei, empfing denselben aber doch mit äußerster Selbstbeherrschung.
 „Ich schäz mich glücklich, Sie zu Hause zu finden, Lady Cora,“ sprach er, ihr gegenüber Platz nehmend. „Ich verfehle Sie schon zu wiederholten Malen, oder wollen Sie mich absichtlich meiden?“
 Er hatte die letzten Worte mit Nachdruck hinzugefügt, sie durch- bringend dabei anblinzelnd.
 Sie erröthete bis an die Haarwurzeln und begegnete stolz seinem Blick.
 „Lord Almaine!“ rief sie mit merklicher Kälte.
 „Ah, verzehnen Sie,“ sprach er traurig, „ich verzah, daß, was mir grenzenlosen Schmerz bereitet, Ihnen gleichgültig ist!“
 Cora sah in stolzer Haltung mit gesenktem Blick; er aber bewachte recht wohl, wie ihre kleinen Hände zitterten.
 „Verzehen Sie,“ fuhr er fort, „ich vergesse mich. Ihr Antlid ruft die Erinnerung an alte Zeiten in mir wach und entrückt mich dem Bewußtsein der rauhen Wirklichkeit!“
 „Lassen Sie uns von anderen Dingen reden, Lord Almaine,“ sprach sie ruhig. „Die Vergangenheit ist vorüber und jede Rück Erinnerung an dieselbe kann auch Ihnen unmöglich Freude bereiten.“

„Unmöglich?“ fragte er mit melancholischem Augenausschlag. „Es ist eine traurige Freude, aber doch eine solche. Es ist schon ein Glück, zu wissen, daß der Besitz eines geliebten Wesens uns einst hätte zu Theil werden können. Sie sind sehr glücklich, Lady Cora?“
 In dem einschmeichelnden Tonfall, welcher einst einen so gewaltigen Bauer auf Cora ausübte, kam die letzte Frage über seine Lippen.
 „Sehr glücklich, ja!“ erwiderte sie, unwillkürlich weicher gestimmt. Die tiefe Trauer in dem Ton seiner Stimme berührte sie wehmüthig, obwohl ihre bessere Einsicht ihr zuflüsterte, er spiele doch nur Komödie. „Aber erzählen Sie mir von Ihren Reisen, Lord Almaine,“ fuhr sie lebhaft fort, „es dürfte dies ein unterhaltenredes Thema sein, als mein häusliches Glück.“
 „Nichts, was im Entfernsten mit Ihnen oder Ihrem Glück im Zusammenhang steht, könnte für mich von geringem Interesse sein,“ sprach er ernst. „Ueberdies fühle ich, Lady Cora, daß mein Benehmen einer Erklärung bedarf. Wollen Sie mir gestatten, Ihnen dieselbe zu geben?“
 „Es ist nicht notwendig,“ entgegnete Cora abweisend.
 „Mir aber erscheint es nöthig. Sie, das einzige Weib, welches ich jemals geliebt, Sie sollen nicht schlecht von mir geredet. Lassen Sie mich ein einziges Mal rückhaltlos zu Ihnen reden. Ich werde dann nie mehr auf die Vergangenheit zurückkommen!“
 Sie antwortete ihm nicht und er fuhr fort:
 „Bald nachdem Sie England verlassen, löste ich meine Verlobung mit Ance. Ich wollte zu Ihnen eilen, um Ihnen das Herz zu Füßen zu legen, welches so lange schon nur für Sie geschlagen. Da hörte ich von dem schweren Verlust, welcher Sie getroffen. In einem solchen Augenblick aber mußte selbst meine Theilnahme Ihnen löstia erscheinen und so zögerte ich, derselben Ausdruck zu verleihen. Sie kehrten nach England zurück und ich hörte, daß Sie mit dem Freunde Ihres Bruders, mit dem Freiherrn Alan von Vincent, verlobt wären. Ich war in Ver- zweiflung. Ich liebte Sie, wie Sie wußten, wahrhaftig und hatte Sie doch verloren. Ich sehnte mich danach, Sie wiederzusehen, und schraf doch vor einer Begegnung zurück; ja, mehr noch. Als ich eines Tages

(Concert-Soirée.) Der Hermannstädter Commis-Berein veranstaltet Sonntag den 18. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Concert-Soirée unter Mitwirkung der Musik-Kapelle des k. l. 31. Infanterie-Regiments Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz.

(Ein Fächer) wurde bei der ungarischen Dilettanten-Vorstellung am 8. d. im Theater zurückgelassen. Derselbe kann beim Theater-Hausmeister in Empfang genommen werden.

(Gefunden) wurde im Saale „Zum römischen Kaiser“ am Sonntag ein Muff, im Theater am Montag eine Broche.

Die heutige Nummer enthält eine Beilage der Firma P. B. Herm. Fay in Frankfurt a. M. betreffend „Sodener Mineral-Pastillen“, auf welche unsere geehrten Leser hiermit besonders aufmerksam gemacht werden.

Am 10. d. sind über Bredeal 14 mit Geschenken beladene Waggons von Berlin aus nach Bukarest abgegangen. Der Transport erreichte in Bredeal großes Aufsehen.

(Brandchronik.) In der Gemeinde Stein ist die gefüllte Schone des Michael Sedel abgebrannt. Der 460 fl. betragende Schaden war auf 350 fl. vermindert. — In Neu-Senta ist eine Pflanzung des Bucur Usculi abgebrannt.

(Gemüthlicher Dieb.) Samoile Cerean lui Basile aus Brezsa hatte in der Schone der dortigen Witwe Anna lui Nikulae Giorgarin eine Quantität Weizen in Aufbewahrung. Als unlängst Witve nach Mitternacht nachhau hielt, gewahrten sie einen Mann, der mit einem gefüllten Sack, dann einen anderen, der mit einem Wagenrade auf dem Rücken eben durchs Hauptthor das Freie zu gewinnen trachtete. Cerean holte mit seinem Stocke aus, um dem „Besetzten“ das Fell zu geben; da rief dieser: „Nicht Schlag zu, o Nachbar“ und vergab, daß ich ein wenig Weizen stehlen wollte; ich trage denselben sofort dorthin zurück, von wannen ich ihn genommen! Und so geschah es auch. Der andere Dieb ließ das Rad fallen und verschwand unerkannt im Dunkel der Nacht. Zuon Achim, so heißt der Weizen-Warber, gestand seine That, wuß aber den Nachhauer nicht kennen. Vielleicht hilft seinem schwachen Gedächtniß das Viktuar l. Begleitgericht nach.

(Einbrecher.) In Ober-Sebes wurde vor längerem in das Geschäft des Zuon Bobanga eingebrochen und von den Dieben 26 fl. Baargeld, sowie Verschiedenes im Werthe von 56 fl. 52 kr. gestohlen. Die k. k. Gendarmerie stellte emsige Nachforschungen an und verhaftete als Thäter Rinda Randraus aus Kaloviza und Zrimie Dregoi von Ebenbort.

(Des Dorfes Auge.) Die Katzen lassen das Mäusen nicht, wozu sollten dann die Nachtwächter das Schlafen lassen. Auch Nikulae Frezean, wohlbestallter Nachtwächter in Hösiasfalva sprach zu sich selbst: „Bin ich denn ein Hund, daß ich in einer Decembernacht draußen frieren soll, während meine Mitmenschen drinnen im warmen Bette schlafen?“ Sagte es, ging nachhause und legte sich nieder. Eine Schäßburger Gendarmerie-Patrouille hatte die Grausamkeit, ihn in dieser ruhigen „Lage“ zu überraschen und obenrein noch wegen Pflichtverräumnis anzuzeigen.

(Todesfälle.) Gestorben ist: F. M. l. B. Hermann Mallner von Marzegg am 10. d. in Wien, im 59. Lebensjahre. — F. M. l. B. Gustav Greiner am 10. d. in Wien, im 70. Lebensjahre.

(In der Sternwarte.) Der verstorbene Director der Göttinger Sternwarte, Professor Klinkerhous, erhielt eines Tages den Besuch einer hochstehenden jungen Dame, die sammt ihrem Gefolge gekommen war, um sich durch den großen Astronomen die Wunder des Sternhimmels erklären zu lassen. Das große Teleskop war gerade auf das Sternbild des Stieres eingerichtet, dessen Auge in dem bekannten schönen röhrlischen Lichte erstrahlte. Die junge Dame betrachtete entrückt den hellleuchtenden Stern und geruhte dann, sich nach dem Namen desselben zu erkundigen. „Aldebaran“, war die Antwort. „Und wie weit ist dieser Stern wohl von uns entfernt?“ „Sechs bis sieben Lichtjahre.“ „Lichtjahre, was bedeutet das, mein lieber Herr Professor?“ forschte die schöne Besucherin weiter. „Es wird Ihnen belang sein, meine Gnädigste,“ entgegnete der Gelehrte, nicht ohne einen leichten Anflug von Ironie, „daß der Lichtstrahl in einer Secunde 42000 Meilen durchläuft.“ „Die hohe Fragestellerin nicht bejahend. „Wenn man nun die Zahl der Secunden eines Jahres, nebenebei etwas mehr als einunddreißig Millionen, mit diesen 42000 Meilen multipliziert, so erhält man die Entfernung, die wir, um nicht immer mit den ungeheuren Zahlen operiren zu müssen, durch den Ausdruck Lichtjahre bezeichnen.“ „Ach! da wundern mich aber nur eins, mein lieber Herr Professor, wie sie nämlich bei diesen immerhin nicht unbeträchtlichen Entfernungen so leicht die Namen der Sternbilder herausbekommen!“

(Weibliche Studenten.) In Brüßler Advocatenkreisen wird jetzt lebhaft die Frage erörtert, ob die Zulassung weiblicher Advocaten auf Grund der Gesetze gestattet ist. Da im kommenden Jahre eine Studentin der Brüßler Universität ihr zweites juristisches Examen zu bestehen hofft und sich als Advocat eintragen lassen will, so ist die Erörterung dieser Frage von Interesse. Im Allgemeinen spricht man sich für ihre Zulassung aus. Eine Studentin der Lütticher Universität, Fräulein Marie Brauport aus Briviers, welche sich den pharmaceutischen Studien gewidmet und die Prüfung mit Auszeichnung bestanden hatte, hat sich als Apothekerin in Lüttich einschreiben lassen und daselbst jetzt eine Apotheke an der Place des Carmes eröffnet. Es ist das erste Mal in Belgien, daß eine Apotheke von einer Dame eröffnet wird; gesetzlich steht ihr das Recht zu.

(Gredy-Anekdoten.) Der Pariser Correspondent der „Times“ erzählt von den vielen Anekdoten, welche anlässlich des Rücktritts Gredy's in der Presse aufstiegen, zwei verbürgte aus, um zu zeigen, wie notwendig es für den obersten Beamten eines großen Staates ist, ein Mann von Welt zu sein, der die gesellschaftliche Etiquette kennt, damit er sich und sein Land nicht lächerlich macht. Es war kurz nach der Thronbesteigung des Kaisers von Rußland, als sein Bruder, der Großfürst Alexis, der Verbleibhaber der russischen Marine, nach Paris kam. Der Großfürst hielt sich für verpflichtet, zu allererst dem Präsidenten einen Besuch abzustatten. Herr Gredy empfing ihn sehr liebenswürdig und bot ihm im Laufe der Unterhaltung seine Loge in der Oper für den Abend an. Der Großfürst nahm sie mit Dank an. Als er sich entfernte, begleitete Gredy ihn bis nach dem Saal, welcher am sein Studirzimmer stieß. Dort befand sich General Pittis mit dem Adjutanten, welcher den Großfürsten begleitet hatte. Der Letztere stellte Herrn Gredy den Adjutanten vor. Beim Abschied wandte sich der Präsident dann zum General Pittis und sagte: „General, verzeihen Sie nicht, diesen Herrn“ das Bistlet für meine Loge in der Oper heute Abend zu schicken!“ Der Großfürst stammelte eine Entschuldigung, daß er das Bistlet abschläge, und statete niemals wieder einen Besuch im Elisee ab, obgleich er Paris nachdem noch mehrere Male besucht hat. — Im letzten Jahre besuchte der König von Griechenland Herrn Gredy und dessen Gemahlin. Die Unterhaltung drehte sich um die Liebe des griechischen Volkes zu seinem König. „Ja“, sagte der König, „die Griechen hängen wirklich an mir. Sie wissen, daß ich das Land liebe, und sie haben mich auf einem Bilde abgemalt mit der schönen Helena zusammen.“ Hierauf nahm Frau Gredy das Wort und sagte: „Man sagt, daß sie sehr schön ist, Ihre Helena.“ „Entschuldigen Sie“, unterbrach der König, „es ist Helena von Troja, nicht meine Helena gemeint.“

(Tausend Schüsse nach Einem Manne.) In einem Briefe aus Mexiko finden wir eine interessante Schilderung eines Vor-

falls, der sich kürzlich daselbst zugetragen. Mehr als tausend Kugeln wurden auf einem einzigen Menschen abgefeuert, ohne daß er getroffen wurde, während er selbst zwei seiner Widersacher todt zu Boden streckte. Der Fall war folgender: Ein irändischer Weingräber, Namens John Lloyd, der in der Nähe von Sulint arbeitete, wurde plötzlich in Folge von übermäßigem Genuße von Branntwein wahnstinnig. Da er sich in den Kopf setzte, daß die Mexikaner ihn tödten wollten, jagte er einem Kameraden, Namens Weiner, daß er bereit sei, sich gegen seine Gegner zu verteidigen und er bewaffnete sich in der That auch mit einem Winchester-Gewehre. Weiner eilte sofort zu einem der Beamten, Herrn Rodriguez, und verständigte ihn von dem Vorfalle. Dieser wollte den Wahnstinnigen beruhigen, aber als er sich demselben näherte, feuerte der Mann sein Gewehr ab und Rodriguez fiel todt nieder. Weiner ergriff sofort eine Waffe, um den Verurtheilten niederzuschießen, aber ehe er das Gewehr anlegte, hatte Lloyd seinen Kameraden bereits erschossen. Der Mann flüchtete sich hierauf in ein Haus und verbarrikadete sich in demselben. Einer der Arbeiter hatte inzwischen eine Abtheilung mexicanischer Truppen, die in der Nähe lagerten, von dem Vorgesallenen verständigt und ein ziemlich starkes Detachement eilte herbei und begann eine förmliche Belagerung des Hauses, in dem sich Lloyd befand. Mehr als tausend Schüsse wurden auf Lloyd abgefeuert, dessen Stellung man nur dann erspähte, wenn er sein Winchester-Gewehr abthat. Als er endlich aufgehört hatte, zu schießen, hielt man ihn für todt und drang in das Haus ein. Der Narr hatte nicht eine einzige Wunde erhalten; er besaß einfach keine Munition mehr und man fand ihn hinter einer Barrikade von Kisten verreckt.

(Wein Hausmittel.) Teremi, Comit. Ris-Rükül. Euer Wohlgeborn! Die mir zugesendeten 4 Schachteln Apotheker A. Brandt's Schweizerpillen habe ich erhalten. Dieselben haben meiner Frau sehr gute Dienste geleistet, da sie fortwährend an Kopfschmerzen, sogenannter Migraine gelitten. Sie hat dieselben seit 1 1/2 Jahren als eine sehr gute Hausarznei benützt und haben die Pillen auch vollkommen zum Zweck entworfen. Durch regelmäßigen Gebrauch der Schweizerpillen kann man die Gesundheit erhalten, daher ich die Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken) Jedermann bestens empfehle und sollte dieselben in keiner Haushaltung fehlen. Ergreifender Anton Szagidil, Gräf. Gärtner in Teremi. Da in Ungarn verschiedene Nachahmungen von Apotheker A. Brandt's Schweizerpillen existiren, so achte man genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz im rothem Grund und den Namenszug A. Brandt's trägt. Es wird besonders vor den in Ungarn vielfach existirenden falschen Schweizerpillen gewarnt und haben sich die unachtsamen Käufer den entstehenden Schäden selbst zuzuschreiben.

(Die Nähmaschine der Ezarin.) Man hat für die Ezarin eine Nähmaschine bestellt, deren Kostenpreis durch eine Sammlung aufgebracht worden. Die Maschine ist völlig aus Silber hergestellt und mit echten Goldleisten versehen. Das Ganze erscheint reich gravirt und den Tisch schmücken an seiner oberen Platte echte Steine. Der Deckel des Kästchens, in dem sich die eigentliche Maschine befindet, hat die Form der russischen Kaiserkrone, sämtliche Näh-Utensilien, der Deckelhalter, der Schlüssel u. s. sind reich mit Juwelen besetzt. Die Ezarin, die übrigens im Maschinenbau sehr geübt ist, da sie in ihrer dänischen Heimath sehr zu Handarbeiten angehalten worden, dürfte von dem kostbaren Geschenke sehr erfreut sein.

(Die Heilung besördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen Schwellungen und Geschwüren wird durch Gebrauch von „Moll's Franzbranntwein“ die Entzündung gehoben und damit die Heilung wesentlich gefördert. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlan- lange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Zweifelhaftes Kob.) Mutter: „Peter, lernst Du denn heute gar nichts, Du Fauler Schlingel?“ — Peter: „Oho! heut' hat mich der Herr Lehrer sogar gelobt!“ — Mutter: „Dich gelobt? Das glaub' ich nicht!“ — Peter: „Ja, der Herr Lehrer hat heute zum Paul gesagt: „Paul, Du bist doch der ausgelassenste Bengel, der umgezogene Fraß, der mir je unter die Augen gekommen ist; da ist mir wahrhaftig der Peter noch lieber!“

(Eltzamer Grund.) A.: Was ist's mit Deiner Heirat? — B.: Ich habe alle Verhandlungen abgebrochen. Das Mädchen hatte Familie und ich bin fest entschlossen, nur eine Witwe zu heiraten. — A.: Werhalb? — B.: (während) Ich will nicht, daß irgend Jemand das Recht habe, mich „Schwiegerlohn“ zu nennen!

(Er fühlt sich.) Cabet (in den Zerien): „Dieses Schreien meines kleinen Bruders finde ich unerträglich.“ — Mutter: „Schrei nur, als Du so klein warst, schreiest Du noch viel ärger.“ — Cabet: „Ja, damals war ich auch noch im Eivil.“

(Ein diensteifriger Gastwirth.) Gast: Kellner, holen Sie mir den Wirth! — Der Wirth: Versuchen? — Gast (während): Sehen Sie sich einmal dieses Bestieck an, Herr Wirth! Es ist so hart, daß ich es nicht schneiden kann! — Wirth (zum Kellner gewendet): Jean! Bringen Sie dem Herrn augenblicklich ein anderes. . . . Messer!

(Aus der Schule.) Lehrer: Als Alexander der Große zurückkehrte, ließ er einen Wall um das Lager aufwerfen; warum that er das wohl? — Schüler: Damit seine Soldaten nicht hinausfallen sollten!

(Die Domestiken.) Baronin (ihren auf dem Diban liegenden Diener überraschend): Aber Johann, was fällt Ihnen denn ein, mit Ihren plumpen Stiefeln auf dem Pflöschboden! — Johann: Na, Frau Baronin, ich hätt' Sie erst sehen mögen, wenn ich mir im Salon die Stiefel ausgezogen hätt'; Ihnen kann man's eben nie recht machen.

Wohlthätigkeits-Vorstellung.

Hermannstadt, 13. December.

Es ist eine mißliche Sache um einen Bericht über eine Dilettanten-Vorstellung. Die Darsteller, welche sich für einen wohlthätigen Zweck der Kritik aussetzen, sind begreiflicherweise etwas empfindlich und vertragen die Wahrheit nicht und das Publicum sieht in jeder lobenden Anerkennung Parteilichkeit, in jeder, auch der maßvollsten Ausstellung, die doch auch einige Berichtigung hat, Geschäftigkeit; in jedem Falle aber ist der Berichtstatter der Prügelknabe. Nur in jenen seltenen Fällen ist die Berichterstattung eine angenehme Pflicht, wenn die Darsteller so Gediegene leisten, daß der Referent keine christliche Schonung zu üben nöthig hat und das Publicum über Schönfärberei nicht die Ähneln zu denken kann. Und dies war der Fall bei der Aufführung des „Nathan“ durch diese (wie nennen wir sie nur treffend?) Dilettanten aus Gantzen des evangelischen Frauenvereines. Die Wahl dieses schwierigsten der dramatischen Gattungen war ein Wagniß — denn dieses Gedicht ist zwar eine erhebende Lectüre, kann aber gewiß nur durch sehr geübte, verständnißvolle, denkende Darsteller auf die weltbedeutenden Bretter gebracht werden; von Provinzschauspielern landesüblicher Sorte wenigstens sehen wir uns nicht, es dargelegt zu sehen. Um so überraschender mußte deshalb der Erfolg des feingliedigen Dramas berühren, von Personen aufgeführt, denen es zwar nicht an Lust und Fleiß mangelt, wohl aber, wie man glauben sollte, an der

nöthigen Routine fehlen muß. Ohne Störung, ohne Störung, ohne die gewissen, bei Dilettantenvorstellungen unvermeidlichen, peinlich berührenden Dissonanzen, schwebte die Dichtung über die Bretter und mit anerkanntem Athem lauschte das in allen Räumen gefüllte Haus den schönen, Tolernanz predigenden Worten Lessing's.

In bewährten Händen lag die Titelrolle und der Träger derselben schuf einen „Nathan“, der die schärfste Kritik nicht zu scheuen braucht. Die Siederheit des Auftretens, das wohlbedachte, fein pointirte Spiel auch in der schwierigen, stummen Scene, die von einem prachtvollen Organ getragene Sprache — Alles vereinigte sich, um eine Gesamtleistung zu schaffen, die an das Künstlerische streifte. Die Gestalt des „Nathan“ allein, so dargestellt, macht die Aufführung auch für den verwehnten und anspruchsvollsten Geschmack lebenswerth — wir erinnern nur an den siebenten Auftritt im dritten Act, mit der Erzählung von den drei Ringen, dann an die siebente Scene des vierten Actes — Nathan und der Klosterbruder. — Kräftig und sicher gezeichnet, feurig überströmend manchmal und doch maßvoll gehalten repräsentirte sich daneben der junge Tempelritter und zwischen Beiden, reizend und anmuthig, besonders in den ersten und letzten Scenen des Stückes, bewegte sich die liebliche „Recha“, eine lobenswerthe Leistung, um so lobenswerther, als das Organ des Fräuleins nicht sehr kräftig ist und deshalb gut beherrscht werden muß. Mit wohlthätiger Schärpe und vollem Verständniß wurde die „Daja“ gespielt; ebenso Sultan Saladin, dessen Piellichkeit für seine reizende Schwester „Sittah“, eine prächtige Erscheinung, mit seinem Spiel, sehr begrifflich erscheint. . . . („Dies der Höchsterin!“) Der Derwisch ließ sich, velleicht vom Lampenlichte, ein wenig in Verwirrung bringen, was ihn zu etwas häßlicheren Gesticulationen, als nothwendig war, veranlaßte; der „Patriarch“ aber — und das hat uns trotz des jugendlichen Beisalls im Stehpartei etwas unangenehm berührt — war entschieden übertrieben, um so wohlthätiger trat die äußerst discret gehaltene Gestalt des „Klosterbruders“ — der auch mehr zur Uebertriebung verlockt — hervor.

Das Costüm und Ausattung überraschend schön waren, braucht eigentlich, bei der sorgfältigen Regie dieser Vorstellungen nicht erst betont zu werden, nur hätte sich diese Sorgfalt auch auf die präcise Ankündigung des Beginnes der Vorstellung erstrecken sollen, wodurch das lange und ungeduldige Warten eines Theils des Publicums vermieden worden wäre. Die Darsteller wurden wiederholt bei offener Scene gerufen und es erscheint das Wagniß mit der Aufführung des „Nathan“ als glänzend gelungen, was um so erfreulicher ist, als die erste Vorstellung eine Festvorstellung zur Feier des feigigsten Geburtsfestes des hochwürdigsten Superintendenten, Herrn Dr. G. D. Teuflich war.

Original-Telegramm.

Wien, 13. December. (U. T. C. B.) Die Nachrichten von der Demission des Ministers des Außern Grafen Kalnoky sind ausschließlich ein tendenziöses Börsengerücht. — Heute fand unter Vorsitz Sr. Majestät eine neuerliche militärische Konferenz statt, woran Erzherzog Albrecht, Kriegsminister F. M. v. Planck-Bercht, Generalinfecteschef F. M. v. Bed. und die Sectionschefs des Kriegsministeriums theilnahmen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. December. Großen Alarm rief das Gerücht hervor, Bismarck habe der Schlag getroffen, die Nachricht ist nur soweit richtig, daß er durch 3 Tage schwere Kollik hatte. Bismarck bedarf der Schonung.

Paris, 12. December. Mit der Cabinetbildung wurde Titard betraut, aller Wahrscheinlichkeit nach ist Aubertin irrt.

Husiatyn. (in Galizien an der russischen Grenze). 12. December. Hier ist eine starke Verächtigung für die Ausländer eingetreten, sie dürfen nur nach vollzogener Selbstvisitation Rußland betreten.

Marktberichte.

Hermannstadt, 13. December. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5 40 mittlerer fl. 5 —, minderer fl. 4 60, Haßbrucht, besser, fl. 4 20, mittlerer fl. 3 80 minderer fl. 3 40, Korn, besser fl. 3 60, mittlerer fl. 3 30, minderer fl. 3 10 Gerste, besser fl. 3 80, mittlerer fl. 3 50, minderer fl. 3 30, Hafer, besser fl. 2 10 mittlerer fl. 1 90, minderer fl. 1 70, Aukunz fl. 3 90, Erdäpfel fl. 1 10, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 12 —, Semmelmehl fl. 11 —, Weißpohlmehl fl. 9 —, Schmarzpohlmehl fl. 6 —, Erbsen, per Liter 1 kr., Bohnen 12 kr., Fiolen 6 kr., Hirse 9 kr., Haen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1 20, ungebundenes fl. 1 60, Brannbrot, per Kubikmeter, hortes fl. 3 —, weiches fl. 2 —, Kernen, per Kilo 46 kr., Seife 26 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Militärkantine 40 kr. Schäßburg, 12. December. Weizen per Hektoliter fl. 4 50 bis 5 —, Haßbrucht fl. 3 20 bis 3 60, Korn fl. 3 — bis 3 30, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1 60 bis 1 90, Aukunz fl. 3 50 bis —, Bohnen fl. 4 50 bis —, Erdäpfel fl. 1 50 Erbsen per Kilo 20 kr., Bohnen 24 kr., Hirse 9 kr., Mohnmehl per 100 Kilo fl. 12 — Semmelmehl fl. 12 —, Weißpohlmehl fl. 11 —, Schmarzpohlmehl fl. 9 —, Unschlittener per Kilo 40 kr., Seife 23 kr., rothes Anfschlitt 22 kr., Rindfleisch fl. 1 —, Schweinefleisch 72 kr., Rindfleisch 32 kr.

Fremden-Liste.

vom 13. December. Hotel Neuhöfer. Grünfeld, Kaufmann, von Mebisch; Karpelcs, Kaufmann, von Prag; A. Steiner, S. Kamm, Kaufleute, von Wien. Hotel Hümscher Kaiser. Adolf Kraus, Karl Kraus, Kaufleute, von Wien; S. Kappel, Kaufmann, S. Balbe, Fleischbauer, von Mebisch; Jos. Schleicher, l. l. Major, von Maros-Besabach; Dr. Baraczky, von Kolomea.

Ungarischer telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente 6 1/2, Ung. Goldrente 4 1/2, Ung. Silberrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, Ung. Silberrente, etc.

Sz. 10308/1887. telekk.

[893] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közli, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Conradt Károly által képviselt nagyszabeni földhitelezet végrehajtató 31 frt. 50 kr. tőke, ennek 10 frt. 50 kr. után az 1882. évi szeptember hó 1-től, 10 frt. 50 kr. után az 1883. évi március hó 1-től, 10 frt. 50 kr. után az 1883. évi szeptember hó 1-től a fizetés napjáig számítandó 8% kamatja, 4 frt. 20 kr. költségek kielégítése végett a végrehajtást szenvedők Fennig Mihály és neje Schmidt Zsófia nevére felvett számszálló 397. sz. tjkben A. 1-4. r., 755, 794, 10104, 10299a hr. sz. alatt foglalt fekvőség 486 frt. megállapított kikiáltási árban Szászujfalu község 1888. évi február hó 16-ik napján, délelőtt 9 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikiáltási árban alul is eladtnak.

Venni szándékozók kötelesek, a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kikiáltott kezehez letenni, kivéve végrehajtatót vagy képviselőjét.

A vételért pedig vásárló az árverés után 3 részletben 30, 60 és 90 nap alatt köteles a nagyszabeni m. kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letéti helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Szászujfalu községi előjárásánál megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1887. november hó 17-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M.-3. 10433/1887.

[897] 1-2

Kundmachung.

Im Sinne des §. 110 des XXII. G.-N. ex 1886 wird verlaubt, daß zur meritorischen Verhandlung der Anträge wegen Aufnahme eines Darlehens per 270.000 fl. zu Zwecken der Erbauung der neuen Trinkwasserleitung und Ausschreibung einer Umlage zur Tilgung derselben die Sitzung der Stadtvertretung für den 12. Januar 1888, Nachmittags 4 Uhr, bestimmt worden ist.

Hermannstadt, am 9. December 1887.

Der Magistrat.

Promessen

ungarische Prämien-Lose, Haupttreffer 100,000 fl., Ziehung am 15. December 1887, à fl. 3.— sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [864] 5-5

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachhaltige Wirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenstump, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbranntwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Glieder-Schmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahn-Schmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verkauf

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Décs: Fr. Nöck; Fogaras: Pildner v. Stelnburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelley, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker, Demeter Eremias; Marosváradhely: Max Bucher; Marosillye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozöny: S. Gerbert, Apotheker; Rezs: S. Nagelschmid's Erben; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: S. Böck. (1) 50-52

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaille; Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenpiel etc.

Spielboxen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner: Necessaires, Cigarrenhändler, Schweizerbänschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handbuchtafeln, Briefstempel, Blumenvasen, Cigarren-Ständer, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Nußf. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Aufträge meiner Preislisten 20% Rabatt, und zwar selbst bei dem kleinste Aufträge.

Nur directer Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco. [896] 3-4

Für Damen! Kleiderpuppen

aus Holz, dreifarbig mit Fuß, neueste Construction von unübertroffener Feinheit, per Stück 3 fl. 50 kr.; dieselben verstellbar mittelst Mechanik per Stück 4 fl. 50 kr.;

Kochgestelle (ohne Büße) per Stück 2 fl. 50 kr., dieselben verstellbar 3 fl. 50 kr., fertigt genau nach jedem Körpermaß und verfenbet emballagefrei die

Korbflechterei von Adolf Oechs, Falkenau a/d. Eger. Wiederverkäufer Rabatt. [874] 4-5

Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine so wunderbare Wirkung.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blätternarben, und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Mitternachts, Nasenröthe, Miteffer und alle anderen Unreinheiten der Haut.

Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Zu haben in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher. [740] 5

Echte Brüner Stoffe

für die Herbst- und Winter-Saison, an Feinheit und Dauerhaftigkeit jedes andere Fabrikat übertreffend, versendet gegen Nachnahme des Betrages die

Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof, Brunn. [736] 19-20

1 Coupon Anzug-Stoffe

Meter 3.10 aus feiner Schafwolle . . . fl. 4.80. Meter 3.10 aus feinsten Schafwolle . . . fl. 7.75. Meter 3.10 aus hochfeiner Schafwolle . . . fl. 10.50.

1 Coupon für schwarzen Salonanzug

Meter 3.25 feines schwarzes Tuch . . . fl. 7.—. Meter 3.25 feinstes Peruvianer und Dosting . . . fl. 9.50. Jeder Coupon ist vollkommen genügend zu einem kompletten Herren-Anzug (Rock, Hute und Silet).

Winter-Hockstoffe

Meter 2 Boh fein . . . fl. 4.80. Meter 2 Boh hochfein . . . fl. 8.—. Meter 2 Palmerston fein . . . fl. 7.—. Meter 2 Palmerston hochfein . . . fl. 9.50. Meter 1.75 Loben für Jagbrod . . . fl. 4.25.

Kammgarntücher, Löffel, Damen-Regenmantelstoffe, sowie alle Arten von Tuchwaren werden außerst billig berechnet.

Auf Verlangen versendet obige Firma bereitwilligst Muster gratis und franco.

Werschetzer Rothweine,

ältere Jahrgänge à 15, 17, 20 und 25 fl. per Hektol. 3-tes Quan um wird versendet, jedoch ersucht womöglich um Einwendung leerer Fässer, weil hier Fäßmangel.

Roth Lipót in Werschetz.

In Folge der vorzüglichen und kräftigen Qualität der Weine garantire, daß denselben kein Frost schadet. [884] 3-6

BUCHFÜHRUNG. Correspondenz, Rechnen, Comptorkunde etc. Stellen-Verbesserung. Buchhalter-Prospecte. GRATIS. Jede Schrift wird schön geschrieben. Adresse: Altheimergasse 1. „Postfach“ Wien. (698 22-26)

Kellerschank-Eröffnung.

Ergebenst Gefertigter erlaube mir, einem geehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich vom 15. December l. J. an in der Reissenfelsgasse Nr. 6 einen Kellerschank eröffnen werde und täglich von 11-1 Uhr Vormittags und von 6-8 Uhr Abends nachfolgende Weine ausshänken werde:

1880-er per Liter . . . 40 fr. | 1886-er per Liter . . . 24 fr. 1885-er (Burgunder) per Lit r 30 , 1887-er , , , 20 "

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Josef Platz.

[895] 2-3

NB. Dieselben Weine werden auch in meinem Hause Neugasse Nr. 9 ausgeschänkt.

Kronstädter Vereinigte Kunstmühlen.

Wir offeriren einem p. t. Publicum unsere garantiert vorzüglichen und backfähigen

Mehle

im Großen und Kleinen zu billigsten Preisen.

Kronstädter Vereinigte Kunstmühlen.

Niederlage für Hermannstadt

C. A. Markovatz,

Grosser Ring Nr. 23. [900] 1-3

Beste Qualitäten garantiert.

Grösste Leistungsfähigkeit.

Kronstädter Vereinigte Kunstmühlen.

Geschäfts-Anzeige.

Ich mache hiermit die höfliche Anzeige, daß ich in der Heltauerergasse Nr. 32 (Reissenberger'sches Haus) ein

Spielwaaren-Geschäft

eröffnet habe und empfehle einem p. t. Publicum für Weihnachts-Geschenke

alle in dieses Fach schlagende Artikel zu den billigsten Preisen. Hochachtungsvoll

Peter Müller.

[869] 6-6

Vorzügliche Weihnachts-Weine,

frisch angezapft, Mönchhofkeller und Weinhaus Quergasse Nr. 15. Im Keller wird geheizt.

Table with wine types and prices: Ohaeber Tischwein 1885-er per Liter fl. 30 fr. Maroscher Tischwein 1882-er " " " 40 " Ofner Rothwein 1882-er " " " 50 " Kokler Dessert-Wein 1874-er " " " 60 " Kokler Dessert-Wein, hochfein 1862-er " " " 80 " Erlauer Stierblut (Bika-vér) " " " 80 " Kokel-Blümchen, 1 Flasche 7/10 Liter, 1834-er " " " 70 " Ruster Ausbruch " " " " "

Ich erlaube mir, die geehrten Weintrinker auf den 1834-er besonders aufmerksam zu machen, da er auch für Kranke sehr zuträglich ist und im Jahre 1873 bei der Wien-r Ausst.-lung prämiirt wurde.

Abnehmer von größeren Partien erhalten Vorzugspreis. Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Ludwig Fronius.

[879] 3-4